

Der (Ab-)Fall, den wir lösen müssen

Wege zur Müllbeseitigung und -vermeidung

Andrea Wehrli | Es ist früh am Morgen, und ich bin auf dem Weg zur Arbeit. Erschrocken weiche ich zurück, als ein Taxi wieder einmal hupend und viel zu nahe an mir vorbeifährt. „Kannst du nicht ein bisschen Rücksicht nehmen?“, geht mir durch den Kopf, aber ich sehe davon ab, meine Meinung laut kundzutun. Immerhin, ich bin in einem fremden Land, da gehört etwas Toleranz dazu. Da habe ich schon andere Situationen erlebt. Meine Gedanken wandern zurück zu einem Bootsausflug vor ein paar Wochen.

Die angenehme Brise genießend, saßen die Passagiere an Deck, lachten und alberten herum. Kleine Snackpackungen und Wasserflaschen wurden aufgemacht, und in Kürze war der Inhalt gegessen und getrunken. Unbekümmert wurden Verpackungen vom Stuhl gewischt, wurde eine Plastikflasche über Bord

Eine Plastikflasche mehr, die sich zu den Millionen anderen im Ozean gesellt

geworfen. Das lag eindeutig außerhalb meines Toleranzbereichs! Erschrocken sprang ich auf und sammelte eine vom Wind herumgewirbelte Plastiktüte ein. Alle Augen richteten sich auf mich. Eine Plastikflasche mehr, die sich zu den Millionen weiteren

Flaschen und Verpackungen im Ozean gesellt, dachte ich. Wird sie den Weg zurück finden und mit dem nächsten Sturm an Land gespült werden? Wird sie sich auf den Weg zum Plastikkontinent im Pazifik machen? Oder wird sie von Meerestieren zerkleinert, verschluckt, gegessen und vielleicht in Kleinstteilen auf unseren Tellern landen? Wie viele Lebewesen werden an ihr Grunde gehen? Ich hätte früher handeln sollen.

Es ist bequem, den Abfall einfach über Bord zu werfen. Der Durchschnittsmensch folgt der Bequemlichkeit wie das Wasser dem Gefälle. Weil wir uns nehmen, was gerade bequem ist, vorausgesetzt, wir wollen und können es uns leisten? Weil wir nicht überlegen, was wir damit außerhalb unserer beschränkten Sicht verursachen? Weil das unsere Fähigkeiten und unser Wissen übersteigt?

Nein, das stimmt nicht. In der Regel übersteigt es nicht unsere Fähigkeiten und unser Wissen. Es ist einfach bequemer, sich auf seine 20 Meter Sichtweite zu beschränken und sich damit zu entschuldigen, dass man die Wirtschaft, dass man die Welt nicht ändern kann. Was macht es für einen Unterschied, wenn ich als Einzelner versuche, Abfall zu vermeiden? Eine Plastikflasche mehr oder weniger, was spielt das für eine Rolle? So denken sieben Milliarden Menschen.

Während ich an schlafenden Menschen, an zerfallenden Gebäuden und großen Banken vorbeilaufe, beobachte ich, wie auf der anderen Straßenseite ein Haufen alter Computer aus einem Büro getragen wird. Elektroschrott, was für ein spannender Abfall. So viele wertvolle Materialien stecken darin. Viele so genannte „kritische Rohmaterialien“, die in naher Zukunft knapp werden dürften. Gleichzeitig aber auch viele gesundheits- und umweltschädliche Materialien wie Blei, Kadmium und Quecksilber. Ein einzigartiger, sehr komplexer Abfall.

Und die jährlich anfallenden Mengen an Elektroschrott sind gigantisch. Weltweit fallen schätzungsweise jährlich 44,7 Millionen Tonnen davon an. Eine Person in Europa trägt durchschnittlich 16,6 Kilogramm dazu bei, ein Mensch in Asien 4,2 Kilogramm. Von diesen immensen Mengen wurden nur 20 Prozent als gesammelt und recycelt dokumentiert; was mit dem weit größeren Teil davon geschieht, ist nicht bekannt. Man muss davon ausgehen, dass er auf Deponien landet und illegal transportiert, gehandelt und unter fragwürdigen Bedingungen recycelt wird. Auch in Europa! Obwohl Daten schwer zu erhalten sind, geht man davon aus, dass etwa 25 Prozent des anfallenden Elektroschrotts illegal aus Europa nach Afrika und Asien transportiert werden.

Der Schrotberg wächst

In Indien werden 90 Prozent des anfallenden und illegal ins Land transportierten Elektroschrotts im informellen Sektor aufbereitet. Diese wichtige Arbeit findet oft unter gesundheits- und umweltschädlichen Bedingungen statt. Schutzausrüstung wird kaum verwendet, und für die Aufbereitung kommen meist unpassende Werkzeuge und schädliche Chemikalien und Prozesse zum Einsatz. Die so entstehenden toxischen Abgase und Abwasser gefährden die Umgebung.

Mangels Alternativen wird trotz Gesundheitsschäden so weitergemacht wie vorher. Die Wirtschaft und die Bevölkerung wachsen, die Menschen streben nach einem westlichen Lebensstil und wandern in die Städte: Sofern nichts unternommen wird, müssen wir davon ausgehen, dass die Menge an Elektroschrott in Indien und weltweit weiter steigen wird – und damit auch die negativen Auswirkungen auf Gesundheit und Umwelt. Um ein Ressourcenmanagement im Sinne einer Kreislaufwirtschaft mit dem Fokus auf Abfallvermeidung, Wiederverwendung und Wiederverwertung – in dieser Reihenfolge – zu etablieren, braucht es einiges. Europa hat eine globale Verantwortung, denn Europa ist ein Vorbild. Die Wirtschaft hat eine globale Verantwortung, denn sie bestimmt die Art und Weise des Konsums und der Produktion. Und die Menschen haben eine Verantwortung. Sie bestimmen die Wirtschaft und die Politik; sie stecken hinter jedem Konstrukt, hinter jeder Organisation, hinter jeder Firma.

Die Aufbereitung findet oft unter gesundheits- und umweltschädlichen Bedingungen statt

Der Privatsektor und der Staat müssen neue Strukturen schaffen. Wir brauchen ein Bewusstsein dafür, dass eine abfallreduzierende Wirtschaft nicht eine ökonomische Schwächung bedeuten muss. Insbesondere muss der materiell- und besitzorientierte Konsum übergehen in einen leih- und reparaturbasierten Produktverkauf. Langlebige Produkte sollen gefördert und die Neuproduktion nach Reparierbarkeit und Recycelbarkeit ausgerichtet werden. Systeme zur Rückführung von nicht mehr genutzten Materialien und Zerlegung in einzelne, wieder zur Produktion verwendbare Stoffe müssen zugänglich sein und funktionieren.

Als Konsument hat jeder Einzelne von uns die Macht, seinen Kaufentscheid zu hinterfragen und danach auszurichten, welche Art von Produkten gefördert werden soll. Wie oft kaufst du dir ein neues Produkt? Warum willst du ein altes nicht reparieren? Und wenn deine Antwort ist, dass es nicht geht, wäre es dann

nicht sinnvoller, bei der Auswahl deiner neuen Produkte darauf zu achten, dass sie einfach zu reparieren sind? Musst du das Produkt kaufen oder würde es sich nicht lohnen, das Produkt nur zu leihen? Wärest du bereit, ein Produkt nicht zu besitzen, dafür für die Verwendung und Funktionsfähigkeit zu bezahlen? Du entscheidest und beeinflusst die Ausrichtung der Wirtschaft.

Dennoch, der Mensch ist beeinflussbar und wird oft vom Geld gelenkt. Ich bin der Überzeugung, dass Anreize von finanzieller und regulatorischer Natur, nebst Bewusstseinsförderung und Kampagnen, weiter nötig sind, um den Konsumenten zu lenken. Neue Verkaufsmodelle, Technologieförderung und Innovation können sinnvolle Wege sein, um dies zu verstärken und eine nachhaltige und umweltschonende Ressourcennutzung sicherzustellen.

Als Mitgründerin vom Unverpackt-Laden „Chez Mamie Zürich“, der Lebensmittel und Kosmetikprodukte im Offenverkauf anbietet, weiß ich, dass

Wir brauchen finanzielle und regulatorische Anreize zur Konsumentenlenkung

es Mut und Risikobereitschaft braucht, um neue Wege zu beschreiten. Dabei geht es um viel mehr als nur darum, Verpackung zu vermeiden. Man verschwendet weniger Lebensmittel, wenn man die Produktmenge selbst bestimmt, wenn man die Produkt-

mischung selbst gestalten kann und wenn durch das selbstständige Abfüllen ein stärkerer Bezug zum Lebensmittel geschaffen wird. Optionen zu Abfallvermeidung sind noch Mangelware, ob in der Schweiz oder in Indien. Ein Zero-Waste-Laden ist ein Schritt im Konsumbereich, doch es gibt noch viel mehr Potenzial in verschiedensten Bereichen – und in meinem Kopf noch viele Ideen.

Tief versunken in Gedanken schrecke ich auf, als ich über einen Pflasterstein stolpere. Ich fange mich gerade noch auf, grinse etwas beschämt und merke im selben Moment, dass ich bereits zehn Meter am Büro vorbeigelaufen bin. Ich sollte in Zukunft besser aufpassen. • •

[Andrea Wehrli hat sich in ihrem Kolleg-Jahr mit nachhaltigem Abfallmanagement beschäftigt.](#)

Viele zurücklassen?

Soziale Inklusion als Kernelement der Entwicklungsagenda

Andreas Holzinger | An einem ruhigen Dezemberabend um 21.30 Uhr steige ich aus der modernen Metrostation empor und atme die staubige Luft von Neu-Delhi ein. Ich bin mit Dankbarkeit und Ehrfurcht erfüllt. Mit mehr als 200 Akteuren und Organisationen habe ich in meinem Kolleg-Jahr sprechen können; jedes einzelne Gespräch war, jedes Gespräch ist etwas Besonderes. So laufe ich auch an diesem Abend, begleitet von einem Bekannten, durch enge Straßen und Hintertüren, bis ich in einem Labyrinth von Gassen an meinem Ziel ankomme: Ein alter, verwaschen orangener Vorhang trennt mich und meine Begleitung